

Der große Crumpf.

Der Strafprediger spielte nun einige Monate lang gegen Luise den kalten, unempfindlichen Philosophen. Seine Leidenschaft glühte indeß wie ein unterirdischer Brand im Stillen fort; und als er einst erfuhr, daß Wigand und seine Frau in ein benachbartes Dorf gegangen waren und ihre Tochter allein zu Hause gelassen hatten, warf er sich geschwind in seinen Bratenrock und überraschte sie mit einem Besuche, den er — wie er bei seiner Ankunft listig genug vorgab — ihrem werthesten Vater schon längst zugedacht haben wollte, um ihn durch ein ruhmvolles Zeugniß ihres Fleißes und glücklichen Fortgangs in den Wissenschaften zu erfreuen.

Das Wenigste, was Luise auf diese Schmeichelei erwidern konnte, war ein freundlicher Dank und die Bitte, gefällig Platz zu nehmen.

Er setzte sich mit vielen Ceremonien, und stellte vorläufig verschiedene Wetterbeobachtungen an, um hiermit den Grundstein eines Gesprächs zu legen, von welchem er nach und nach eine zierliche Brücke hinüber in die anmuthigen Gefilde der Liebe schlagen wollte. Leider trennte ihn von diesem Paradiese ein sehr breiter Strom, und der ungelente Mann war noch nicht mit dem ersten Bogen seiner Kommunikationsbrücke fertig, als er einen Störer die Treppe heraufkommen hörte, und an den raschen, über mehrere Stufen zugleich hinwegsetzenden Sprüngen seinen Zögling erkannte. Er erschrak, als ob er bei einem Diebstahl ertappt würde, sah sich ängstlich nach einem Zufluchts-

ort um, und kroch schnell auf allen Vieren unter einen Tisch, der mit einem Vorhange versehen war. Luise glaubte, der weise Mann sey plötzlich ein Narr geworden: denn er sprach, indem er sich so unsichtbar machte, kein Wort, und winkte blos mit Augen und Händen, ihn nicht zu verrathen.

Wilhelm und sein Sultan traten herein. Dieser witterte, wie der menschenfressende Riese in einem alten Ammenmärchen, den verborgenen Gast, und bellte den Tisch an. „Was steckt denn da hinter dem Vorhange?“ fragte Wilhelm. „Wahrscheinlich meine Kage,“ — sprach Luise — „die ich dem Herrn Sultan nicht gern Preis geben möchte.“ — Wilhelm verbot ihm, den Hausfrieden zu stören. Er gehorchte und streckte sich schweigend auf die Dielen; doch seine Augen bewachten mit fester Richtung den Tisch.

Seelenfroh, daß diese Gefahr glücklich überstanden war, untersuchte der Magister den wollenen Vorhang, ob vielleicht eine dienstfertige Motte ein Perspektivchen hineingearbeitet hätte, und er fand auch wirklich eins, das ihm nach Luisens Nähtisch hin, wo die jungen Leute beisammen saßen, eine vortreffliche Aussicht anbot; doch indem er davon Gebrauch machen wollte, empfand er mit Schrecken einen Kitzel in der Nase, der gewöhnlich das Niesen anzumelden pflegt. — Die Rabbinen fabeln: die ersten Menschen hätten nur Ein Mal in ihrem Leben genieset, und wären in demselben Augenblicke ohne weitere Krankheit gestorben; allein der Patriarch Jakob habe Gott gebeten, ihn und überhaupt das ganze Menschengeschlecht mit dieser schnellen und unvorbereiteten Abforderung von der Welt zu verschonen, und aus der Erhörnung seiner

Bitte sey nach der Zeit der beim Niesen gewöhnliche Glückwunsch entstanden. — Dieser jüdischen Sage erinnerte sich der Magister, als es ihm jetzt in der Nase kribbelte, und er wünschte beinahe, das Patriarchengebete möchte keinen Eingang in den Himmel gefunden haben: denn in diesem bangen Moment schien ihm kaum der Tod so bitter, als ein verrätherisches Niesen, das ihn unvermeidlich mit Spott und Schande bedrohte. Er versuchte jedes mögliche Mittel, diese Explosion zu hintertreiben, und drückte besonders die Nasenflügel fest zu. Alles vergebens! Die Natur ließ sich die Thür, durch die sie eben gehen wollte, nicht verschließen, sondern drang mit desto stärkerem Brausen hervor; kurz, er nieste heftig.

Sultan fuhr bellend auf, und Wilhelm, dem die Eifersucht plötzlich einen Stachel ins Herz bohrte, ließ sich von Luise, so freundlich sie auch bat und so böse sie zu werden drohte, nicht abhalten, den Umhang des Tisches zurückzuschlagen. Da kauerte denn der unglückliche Trusekius auf Händen und Füßen, und sah seinen Eleven, dessen grimmiger Heßhund ihn durchaus wie einen wilden Eber behandeln wollte, mit einem Jammergefichte an, das eben so stark zum Lachen als zum Mitleiden reizte. Wilhelm fand sich zu jenem bewogen, und gab sich nicht die geringste Mühe, diesen Trieb zu ersticken. „Ei, Herr Professor!“ rief er aus: „Ist dieser Katzenwinkel ein schicklicher Schlupfport für einen Prediger der Wahrheit? — Ich dünkte, der sollte noch mehr in Thaten, als in Worten, frei und offen seyn und sich keine Winkelzüge erlauben! Auch Luise that unrecht,“ — fuhr er fort — „daß sie mir auf die Frage, was hinter dem Vorhange stecke, nicht reinen Wein einschenkte. Sie hätte die Pflicht der

Wahrheit nicht verletzen, sondern Sie, Herr Magister, nach Kants Lehre, Ihrem Feinde, dem Sultan, ausliefern sollen.“ —

Die verzweifelte Lage des Verspotteten gab ihm auf Ein Mal einen ungewöhnlichen Muth. Es muß biegen oder brechen, dachte er, und schoß plötzlich unter seinem niedrigen Dache hervor. „Lachen Sie mich nicht aus, das rath' ich Ihnen!“ sprach er mit aller Würde, die er sich geben konnte. „Kennen Sie das Sprichwort: *Per risum multum debes cognoscere stultum?* — Und was reden Sie von Winkelzügen? Meynen Sie etwa, weil Sie mich in diesem Winkel gefunden haben? — Da verbarg ich mich, um Ihrem jugendlichen Muthwillen keinen Anlaß zu geben, sich an Ihrem alten Lehrer zu versündigen. Uebrigens betrat ich dieß Haus gewiß in edlern Absichten als Sie. Ich wollte lediglich den Herrn Wiggand besuchen, dessen Abwesenheit mir nicht bekannt war; aber Sie — heh! was führte denn Sie hierher? — Ich weiß es! — Und komm' ich Ihren bösen Schlichen noch weiter auf die Spur, so sollen's auch Papa und Mama wissen.“ —

Den letzten großen Trumppf spielte er im Abgehen aus, und Wilhelm gab aus bekannten Gründen klein zu; das heißt: er schwieg.

22.

Der Stubenarrest.

Es war allerdings ein fatales Spiel, daß der Magister immer dieß Daus, das sich nicht stechen ließ, in den Hän-